

Gertrud Grotthaus

# In der Kleidertauschbörse findet Kirche statt

*(Pastorales Tun der Verbände als Chance für die Kirche<sup>1</sup>)*

**Ein wesentlicher Beitrag der Verbände zur Pastoral ist ihr Bemühen, gesellschaftliche Herausforderungen aufzugreifen, indem sie die Zeichen der Zeit erkennen und darauf reagieren.**

**In dem Beispiel, an dem das im Folgenden aufgezeigt wird, waren es fehlende Kindergartenplätze, die zu neuen sozialpastoralen Initiativen führten.**

**Ein Erfahrungsbericht eines ermutigenden Aufbruchs.**

## Initiative

● Ausgelöst wurde alles von der Entrüstung einer Mutter, die in der KAB-Frauengruppe erzählte: »Mein Kind hat keinen Kindergartenplatz, obwohl es bereits vier Jahre alt ist.« Tatsächlich bekommen in unserem Ort 40 Kinder keinen Kindergartenplatz, die Mehrzahl dieser Kinder ist bereits vier Jahre alt. Darauf angesprochen, sagten die Verantwortlichen in Kirche und Politik, es handle sich nur um einen kurzzeitigen Engpass: In zwei Jahren würden viele Kindergartenplätze nicht mehr gebraucht, weil die Geburten stark zurückgehen werden. Das belege der Bedarfsplan des Kreisjugendamtes.

Als Frauen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) wollten wir uns damit nicht zufrieden geben. Jede kannte in ihrem Umfeld mindestens eine Familie, die auf einen Kindergartenplatz wartete. So beschlossen wir, möglichst viele davon an einen Tisch zu bringen. Durch Mund-zu-Mund-Propaganda kamen zu einem ersten Treffen 34 Eltern. Alle waren froh, dass dieser Fehlbedarf an Kindergartenplätzen endlich thematisiert wurde. Es wurde vereinbart, Informationen über die amtlich vorliegenden Bedarfszahlen der Kindergartenplätze in unserem Dorf und in unserer Gemeinde einzuholen.

Den Bedarfsplan einzusehen war nicht einfach. Wir wurden von einer Stelle zur anderen verwiesen. Es gelang schließlich mit Hilfe einer Kreistagsabgeordneten, die den KAB-Frauen aus der Frauenarbeit bekannt war, an die Zahlen heran zu kommen.

Für das nächste Treffen verteilten wir zusätzlich Flugblätter in den Neubaugebieten. Es kamen ca. 80 Eltern. Wir trugen die offiziellen Bedarfszahlen vor und in der Diskussion wurde schnell klar: »Die können einfach nicht richtig sein.« Es wurde vereinbart, eine Haus-zu-Haus-Befragung durchzuführen, um den tatsächlichen Bedarf an Kindergartenplätzen zu ermitteln.



Die Auswertung der Befragung und die Annahmen der offiziellen Bedarfsplanung der Kommune und des Kreises klafften weit auseinander. Wir luden die verantwortliche Politiker zu einer Podiumsdiskussion ein und konfrontierten sie mit unseren Ergebnissen. Die Betroffenheit bei ihnen war sehr groß – aber auch die Verärgerung über die KAB, die sich »überall einmischte«.

### Warum tut ihr das?

● Die betroffenen Eltern stellten an uns die Frage: »Warum tut ihr das? Die meisten von Euch haben doch keine Kinder im Kindergartenalter?« Im Laufe der Aktion fanden sie die Antwort, die für sie und auch für die KAB positiv ausfiel:

- In der KAB gibt es Menschen, die sich nicht nur um ihre eigenen Interessen kümmern, sondern sich für andere stark machen. In diesem Fall waren diese »anderen« die Kinder, die ohne Kindergartenplatz bis weit in die Schulzeit hinein benachteiligt sein würden.
- Klar wurde durch unsere Initiative, dass es in der Öffentlichkeit mehr Gewicht hat, wenn ein Verband hinter einer politischen Aktion steht.

### »sich für andere stark machen«

Positiv ist dabei, dass die verbandlichen Mitarbeiterinnen wissen, dass sie von den Hauptamtlichen des Verbandes Hilfe und Informationen bei offenen Fragen und Rückendeckung in schwierigen und unsicheren Situationen erhalten können.

- Ganz wichtig war auch die Erfahrung, es lässt sich etwas bewegen – hier z.B. im konkreten politischen Umfeld – wenn Menschen gemeinsam handeln.

### Erfolg

- Nach der Aufsehen erregenden Podiumsdiskussion mit den Verantwortlichen der Kommune und des Kreisjugendamtes bildete sich ein Elternverein, der in Verbindung mit den paritätischen Wohlfahrtsverbänden einen zusätzlichen Kindergarten für drei Gruppen baute. In dem Elternrat blieb auch weiterhin eine Vertreterin der KAB, die für den weiteren Kontakt zum Verband sorgte. Zur Zeit gibt es wieder eine Warteliste für Kindergartenplätze. Der prophezeite Geburtenrückgang hat bei uns immer noch nicht stattgefunden.

### Schwierigkeiten

- Der Weg, den wir als Frauengruppe mit den Eltern der Kindergartenkinder gegangen waren, machte Mut auf weitere Schritte. Es hatte sich etwas verändert: Wir waren auf andere zugegangen, wir hatten unser Wohnzimmer verlassen und wir waren in öffentlichen Räumen aktiv geworden.

Unser Fazit hieß: »Wir brauchen weiterhin einen öffentlichen Treffpunkt, den viele Menschen besuchen können, an dem sie Informationen, Anregungen und Kontakte finden. Dann finden wir auch eher Verbündete, die das uns am Herzen liegende Thema Umweltschutz auf breitere Füße stellen könnten.«

Als katholischer Verband waren wir sicher, unsere Idee können wir im Pfarrheim neben der Kirche verwirklichen. Unser Tatendrang fand aber einen gehörigen Dämpfer, als wir unseren damaligen Pastor fragten, ob wir den ungenutzten Raum im Keller des Pfarrheims als Treffpunkt ausgestalten könnten. Wir erzählten ihm, dass wir dort Kinderkleider tauschen wollten, dass wir Produkte aus dem Eine-Welt-Handel an-



bieten und ökologische Waschmittel der Hobbythek verkaufen wollten. Er fragte dagegen, wo die KAB-Frauen denn ihrer Sonntagspflicht nachkämen? Wenn wir dafür sorgten, dass sie und ihre Familien den Gottesdienst besuchten, täten wir genug.

Wir bemühten uns einen anderen Raum zu finden – vergeblich. Eine zweite Anfrage beim Pastor war ebenfalls erfolglos. Erst nach einer schriftlichen Anfrage beim Kirchenvorstand durften wir den Raum, der vor Jahren als Discoraum

**»Ob die Frauen wohl  
der Sonntagspflicht nachkämen?«**

verwendet wurde, »bedingt« nutzen. Das hieß, es durfte nichts verändert werden. Wir durften die Wände nicht neu streichen, keine helleren Lampen oder Regale anbringen. Wir mussten nach jedem Treffen alles wieder in Kartons packen und wegräumen. Die Heizung funktionierte in diesem Raum nicht und wurde auch nicht für uns repariert. Eine zerbrochene Fensterscheibe blieb wochenlang offen.

Es kamen nur wenige Frauen, die mehr uns zuliebe kamen. Wenn wir im Pfarrbrief auf unser Angebot hinweisen wollten, wurden unsere Eingaben nicht aufgenommen, weil angeblich kein Platz dafür sei. Trotzdem hielten wir durch: Mittwochs von 16.00 bis 18.00 Uhr waren wir da. Aber die wenigen Frauen, die in den Keller kamen, machten uns auch Dampf: »Geht hier raus und wenn ihr wieder in euer Wohnzimmer geht. Hier kommt keine freiwillig hin.«

**Neuer Anlauf**

● Nach neun Monaten Frust fanden wir ein kleines Ladenlokal mit einem Schaufenster mitten im Dorf. Wir stellten einen Antrag um Über-

nahme der monatlichen Miete von 180,- Euro an die Caritas und an das Bistum. Wir erhielten 2.000,- Euro als Anschubfinanzierung und eröffneten unseren Treffpunkt. Im Schaufenster konnten wir unsere Angebote bekannt machen:

- Kinderkleidertauschbörse
- Verkauf der gepa-Artikel
- Ökologische Waschmittel
- Fotogrußkarten
- Holzartikel des Volksvereins
- Informationsveranstaltungen

Schon während des Umziehens fragten Frauen, ob sie bei uns mitarbeiten könnten. Zu den Öffnungszeiten kamen und kommen vor allem Frauen mit kleinen Kindern und vorrangig Zugezogene. Sie sehen zuerst die Vielzahl der Angebote und erst dann kommt die Frage: »Wer

**»So was macht die Kirche auch?«**

seid ihr und warum macht ihr das?« Wenn wir dann sagen, dass wir Mitglieder eines katholischen Verbandes sind und uns aus diesem christlichen Selbstverständnis heraus engagieren und dass das Bistum Aachen uns finanziell unterstützt, dann staunen sie: »Ach, so was macht die Kirche auch? Da kann ich was mit anfangen. Das finde ich gut.«

**Etwas für andere tun**

● Wir Mitarbeiterinnen entdecken bei uns selbst oder bei den anderen immer wieder neue Fähigkeiten. Die Leute im Dorf sagen: »Die KAB tut was für andere, z.B. beim Weltnotwerk oder mit dem Angebot des Kinderkleidertauschens.« Wir sagen: »Wir tun was für andere ... und bereichern uns dadurch selbst.«

Wir haben gelernt hinzusehen und hinzuhören auf Sorgen, Trauer und Freude in unse-



ren Nachbarschaften. Wir holen z.B. verwitwete Frauen an einen Tisch und machen neue Gemeinsamkeiten möglich. Wir üben uns im Umgang mit unseren Mitmenschen und achten auf unseren Umgang mit der Schöpfung. Aus unserem Glauben heraus setzen wir uns da, wo wir leben, für soziale Gerechtigkeit ein. Das alles heißt für uns auch »Kirche sein«. Wir erleben in der Treffpunktarbeit, dass Gottes-, Welt- und Menschendienst eine Einheit sind.

## Kirche sein

- Seit zwei Jahren haben wir eine neue Gemeindeleitung. Nach den vielen negativen Erfahrungen mit Verantwortlichen in der Pfarrgemeinde erleben wir jetzt eine neue Offenheit.

<sup>1</sup> Der Beitrag gibt ein Statement wieder, das auf einer Tagung im Rahmen des Prozesses zur Weiter-

entwicklung der Verbands-pastoral im Bistum Aachen am 28.1.2004 gehalten wurde.

Die Priester freuen sich über unser Mittun und laden uns beispielsweise ein, Sonntagsgottesdienste zu unseren Anliegen zu gestalten. Endlich können wir im Pfarrbrief unsere Angebote über die Dorfgrenzen hinaus bekannt machen.

Und erst jetzt nehmen uns die Menschen aus der so genannten Kerngemeinde wahr, be-

### »Hier findet Kirche statt.«

suchen allmählich unseren Treffpunkt und loben unsere Gottesdienste, »weil die etwas mit dem Leben zu tun haben«.

Vielleicht hat unsere Gemeindeleitung die Chance erkannt, die unsere verbandliche Arbeit für das Gemeindeleben bedeutet. Pastor Hannig bestätigte jedenfalls bei einer Feierstunde im Treffpunkt: »Hier findet Kirche statt.«

Die Katholische Arbeitnehmerbewegung im Internet: [www.kab.de](http://www.kab.de)

Die reichhaltige Internetplattform der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Deutschlands gibt Einblick in die Vielfalt des Engagements dieses Verbandes. Unter »Links« kommt man auch zur diözesanen und ebenfalls gut gestalteten Homepage des Verbandes im Bistum Aachen.